

Die Umsetzung des Uferwegs am Zürichsee kommt nur schleppend voran

Die Realisierung des geplanten Uferweges rund um den Zürichsee verläuft harzig. Vielleicht bleibt er für immer ein Traum. Denn am See prallen fast unvereinbare Interessen aufeinander.

Seraina Sattler

Eigentlich ist ein zusammenhängender Spazierweg von Zürich über Meilen nach Rapperswil und über Horgen zurück geplant. Gegen 60 der 67 Kilometer durchgehend direkt dem Ufer entlang. So ist er jedenfalls in den regionalen Richtplänen Pfannenstiel und Zimmerberg eingetragen. Richtpläne geben die generelle Stossrichtung in der Raumplanung für 20 bis 25 Jahre vor und sind rechtsverbindlich. Diese Zeit ist bereits verstrichen, denn eingetragen wurde der Zürichseeuferweg im Jahr 1982. Der Beginn der Planung eines Seeweges dem Ufer entlang reicht im Bezirk Horgen bis in die 60er-Jahre zurück, am rechten Ufer in die 70er. Doch die Realisierung kommt nur schleppend voran, dies gilt auch für die Abschnitte auf St. Galler und Schwyzer Boden. Hier und da werden zwar kurze Abschnitte eingeweiht, von einem durchgehenden Uferweg ist man aber weit entfernt.

Ein Meilenstein für den Uferweg rund um den Zürichsee war die 2001 erfolgte Eröffnung des Holzsteges zwischen Hurden und Rapperswil-Jona. Der längste Abschnitt, der zurzeit in konkreter Planung ist, ist ein 1,6 Kilometer langer Weg zwischen Wädenswil und Richterswil. Die Bauarbeiten beginnen frühestens im nächsten Frühjahr und dauern etwa 18 Monate. Projektiert ist auch die Schliessung der letzten Lücke im Stadtzürcher Uferwegnetz: Geplant ist ein 284 Meter langer Steg zwischen der Roten Fabrik und dem Hafen Wollishofen. Doch die Anwohner wehren sich mit Einsprachen und Rekursen. Baubeginn ist frühestens in einem Jahr.

Unvereinbare Interessen

Der seumspannende Uferweg könnte für immer ein Traum bleiben. Denn beim Thema öffentlicher Seezugang prallen fast unvereinbare Interessen aufeinander: Am Zürichsee ist ein Grossteil des Ufers in Privatbesitz – und wer Land am See besitzt, gibt dieses verständlicherweise nicht freiwillig her. Andererseits ist das Bedürfnis der Bevölkerung nach Seezugang gross. Laut wird dieses Bedürfnis zum Beispiel, wenn die (teilweise) Umnutzung eines Industrieareals zur Debatte steht wie jene des Ziegelhof-

areals in Schmerikon, des Giessenareals in Wädenswil oder des Areal der CU Chemie Uetikon. Dazu kommen die Ansprüche von Naturschützern, die zumindest einzelne Uferabschnitte möglichst naturnah gestalten möchten.

Bevölkerung fordert Seezugang

In Wädenswil und Richterswil hat das Stimmvolk vor vier Jahren an der Urne den Wunsch nach einem Uferweg bekräftigt. Der Verein Rives Publiques, der für ununterbrochene Uferwege entlang aller Schweizer Seen kämpft, behauptet, 75 Prozent der Bevölkerung verlange solche Wege. Die Meinungsseite der Vereinshomepage ist voller Einträge mit dem Tenor «das Seeufer ist für alle da».

Der streitbare Präsident des Vereins, Victor von Wartburg, ist bereit, bis vor den Europäischen Gerichtshof zu gehen, um den Zugang zu den Seeufern zu erzwingen. Zur Erreichung dieses Ziels plant Rives Publiques zudem die Lancierung einer eidgenössischen Volksinitiative. Der Verein beruft sich auf verschiedene Gesetze und Bestimmungen, wonach alle Gewässerufer öffentlicher Besitz seien. Am Zürichsee kommt dazu, dass das bestehende Ufer zu 95 Prozent aufgeschüttet ist. Das sogenannte Konzessionsland gehört für Rives Publiques grundsätzlich der Öffentlichkeit

und soll nach Ablauf der Konzessionen der Bevölkerung zurückgegeben werden. Von Wartburg spricht von einer illegalen Privatisierung der Seeufer, die rückgängig gemacht werden müsse.

Doch die Rechtslage ist kompliziert. Die für die Raumplanung relevanten Gesetze, Konzepte und Sachpläne widersprechen sich teilweise, wie Lukas Bühlmann, Jurist und Direktor der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung vlp-aspanan, Ende August an einer Tagung in Wädenswil darlegte. Die Raumplanungsverordnung des Bundes sieht vor, dass im Streitfall die verschiedenen Interessen gegeneinander abgewogen werden müssen. Im Einzelfall muss entschieden werden, welches Anliegen höher gewichtet werden soll als das andere. Bühlmann betonte in seinem Referat, dass es kein generelles Recht auf Zugang zu See- und Flussufern gibt. Auch nicht auf Konzessionsland.

Ob die Bevölkerung am Zürichsee einen durchgehenden Uferweg erhält oder nicht, ist also letztlich eine politische Frage: Privatbesitz versus öffentliche Interessen – was ist höher zu gewichten? Darf oder soll der Staat gegen den Willen der Eigentümer einen Spazierweg durch ihr Land bauen? Der Schwyzer Kantonsrat zum Beispiel hat sich vor kurzem dagegen ausgesprochen, die Schaffung öffentlich zugänglicher Gebiete an See- und Flussufern in einem Gesetz als Enteignungsgrund festzuschreiben.

60 Mio. Franken für Goldküste

Im Gegensatz zu den anderen Zürichsee-Kantonen hat Zürich jemanden bestimmt, der für die Umsetzung des Uferwegs zuständig ist: Der Stäfner Kurt Zollinger vom Amt für Verkehr der Volkswirtschaftsdirektion ist Projektleiter des Zürichseeweges. Da der Uferweg in den regionalen Richtplänen Pfannenstiel und Zimmerberg nicht parzellengenau eingezeichnet ist, hat Zollinger eine konkrete Linienführung ausgearbeitet. Allerdings nur für die Goldküste. Dieses sogenannte generelle Projekt wurde vor acht Jahren vom Regierungsrat abgesegnet. Zollinger hat zwar vor kurzem auch für das linke Zürichseeufer eine mögliche Linienführung festgelegt – er will diese aber erst öffentlich machen, wenn der Regierungsrat sein Okay dazu gegeben hat.

Klar ist aber, dass Zollinger den Weg hüben wie drüben nur dort direkt am Ufer einzeichnet, wo die Eingriffe ins Privateigentum möglichst klein sind. Für ihn ist wichtiger, dass der Weg durchgehend ist, als dass er direkt dem Ufer entlangführt. Entsprechend spricht der Kanton auch vom Zürichseeweg und nicht von einem Uferweg. Vorerst keine Einzelheiten will Kurt Zollinger zudem über das Prioritätenprogramm

verraten, das er zusammen mit zwei Ingenieurbüros erarbeitet hat. Darin geht es um die Frage, welche Wegabschnitte wann realisiert werden sollen. Zollinger betont im Gespräch, dass der Zürichseeweg ein Jahrhundertprojekt sei. Der Projektleiter hat ausgerechnet, wie viel die einzelnen Abschnitte kosten würden: Allein an der Goldküste kommt er auf insgesamt 50 bis 60 Millionen Franken – und zwar für die Realisierung der abgespeckten Variante (siehe Artikel rechts).

Der Richtplan des Kantons Zürich wird zurzeit revidiert. Im Entwurf des Richtplans Landschaft heisst es, am Zürichsee seien die öffentlich zugänglichen Flächen auszuweiten und durch Wege «möglichst nahe am See» zu verbinden. Ursprünglich war sogar von einem Weg «direkt am See» die Rede. Bürgerliche Politiker wollen nun in der Kantonsrats-Debatte vom 23. und 24. November erreichen, dass der Uferweg ganz aus diesem Richtplan-Kapitel gestrichen wird. Sollte dies gelingen, wäre es in erster Linie ein politisches Zeichen gegen den Uferweg. Eingezeichnet bleibt der Weg nämlich im kantonalen Verkehrsrichtplan und in den regionalen Richtplänen Zimmerberg und Pfannenstiel. Letztere werden allerdings ab 2010 ebenfalls überarbeitet. (sat)



An der Goldküste freut man sich über kleine Erfolge: Im Mai wurde in Küsnacht ein Teilstück des Seeuferweges eingeweiht – ein 28 Meter langer Holzsteg. (Reto Schneider)

Rechtes Ufer: Abgespeckte Variante geplant

Am rechten Zürichseeufer ist der öffentliche Seezugang auf einzelne Anlagen verteilt. Von einem Uferweg kann keine Rede sein. Auf den 26,7 Kilometern Ufer zwischen Zollikon und Hombrechtikon kann man zurzeit nur auf insgesamt 3,2 Kilometern direkt dem Ufer entlang spazieren. Im regionalen Richtplan Pfannenstiel ist ein Spazierweg eingezeichnet, der über weite Strecken direkt am Wasser entlangführt. Nicht am Ufer, sondern oberhalb der Bahnlinie beziehungsweise der Seestrassen vorgesehen sind die Abschnitte zwischen Feldmeilen und Meilen sowie von Stäfa (Kehlhof) bis zur Gemeindegrenze von Rapperswil-Jona. Zwischen Küsnacht und Erlenbach ist der Spazier-

weg zwar in Ufernähe, aber nicht direkt am Wasser eingezeichnet. Für das rechte Zürichseeufer wurde schon vor Jahren ein Plan für die konkrete Linienführung eines Spazierweges ausgearbeitet und vom Regierungsrat im Sommer 2001 abgesegnet. Auf diesem Plan – der noch immer gültig ist – sind aber zwischen Zollikon und Hombrechtikon lediglich 7,1 Kilometer direkt am Ufer eingezeichnet. Neben den bestehenden 3,2 Kilometern sind nur noch 3,9 weitere Kilometer geplant.

Nur bauen, wenn Eingriff minimal

Kurt Zollinger, Projektleiter des Zürichseeweges, spricht von einer abgespeckten Variante: «Den Weg sollte man

dort bauen, wo der Eingriff ins Privateigentum minimal ist.» Dies bedeutet: Der im sogenannten generellen Projekt eingezeichnete Weg führt vorwiegend hinter Häusern durch, wird auf dem Trottoir der Seestrassen entlang- oder den Hang hoch geführt. Das Projekt ist zwar nicht rechtlich verbindlich, es gilt der im regionalen Richtplan verankerte Seeuferweg. Dieser ist allerdings nicht parzellengenau. Seit 2001 sind in Stäfa und Küsnacht zwei kürzere Teilstücke des Uferweges realisiert worden.

Aktuell ein grosses Thema ist der öffentliche Seezugang auf dem Gelände der CU Chemie Uetikon. Das 6000 Quadratmeter grosse Industrieareal soll teilweise umgenutzt werden – wie, ist nach

Ablehnung des privaten Gestaltungsplans «Uetikon West» an einer Gemeindeversammlung vor gut zwei Jahren unklar. Der Regierungsrat hat zwar im Januar festgehalten, dass die CU einen durchgehenden Weg entlang des Ufers ermöglichen müsse. Denkbar wäre beispielsweise ein Holzsteg, der vor der Fabrik durchführt. Konkret ist aber noch nichts. Auch für den Projektleiter des Zürichseeweges hat der Abschnitt auf dem Gebiet der CU Chemie Uetikon oberste Priorität. Im Einvernehmen mit der Gemeinde und der CU werde der Kanton auf dem Industrieareal ein Wegprojekt in Angriff nehmen, verspricht Kurt Zollinger. «Sonst ist an der Goldküste nichts geplant – auch mittelfristig nicht.» (sat)



Von der Giessenhalbinsel in Wädenswil (hinten rechts) bis zur Mülener in Richterswil ist ein 1,6 Kilometer langes Teilstück des Uferweges bereits konkret geplant. Nächstes Jahr sollen die Bagger auffahren. (Manuela Matt)

Linkes Ufer: Es geht vorwärts

Auf der linken Seeseite kann man bereits heute ein längeres Stück fast durchgehend dem Ufer entlangspazieren: Zwischen Horgen und Wädenswil ist der Zürichseeuferweg mit Ausnahme einer knapp 200 Meter langen Lücke auf der Halbinsel Au direkt am Ufer oder zumindest in Ufernähe realisiert. Im regionalen Richtplan ist ein durchgängiger Uferweg von Kilchberg bis Richterswil eingezeichnet, der lediglich auf ein paar Metern in Oberrieden und auf der Halbinsel Giessen in Wädenswil nicht direkt am See entlangführt.

Von insgesamt 21,3 Kilometern möglichem Uferweg zwischen Kilchberg und Richterswil führen heute 7 Kilometer direkt dem Ufer entlang. In konkreter Planung ist ein weiterer 1,6 Kilometer langer Abschnitt von der Giessen-Halbinsel in Wädenswil bis zur Mülener in Richterswil. Eigentlich hätte längst mit den Bauarbeiten begonnen werden sollen, doch das Projekt hat sich verzögert. Nach den Einigungsverhandlungen mit Landbesitzern, die Einsprache eingereicht hatten, hat der Regierungsrat das Projekt kürzlich festgesetzt. Wird kein Rekurs dagegen eingereicht, fahren laut

Kurt Zollinger, Projektleiter des Zürichseeweges beim Kanton, im Frühling 2010 die Bagger auf.

Entlang der Strecke liegen private Grundstücke mit Bootshäuschen und Badeplätzen – aber keine Wohnhäuser. Die Umsetzung des Abschnittes des Zürichseeweges zwischen Wädenswil und Richterswil ist für den Kanton Zürich ein Pilotprojekt. Neben dem Spazierweg für erholungssuchende Menschen wird auch dem Naturschutz hohe Priorität eingeräumt: Die Uferzone am und unter Wasser soll aufgewertet werden.

Gemeinden bezahlen einen Teil

Die ökologischen Aufwertungen und der Bau des Weges kosten voraussichtlich 7,6 Millionen Franken. Das Stimmvolk von Richterswil und Wädenswil hat 2005 einem Gemeindebeitrag von je 600 000 Franken zugestimmt. Der Kanton Zürich hat 6,3 Millionen Franken bewilligt, die Zürcher Wanderwege steuern 100 000 Franken bei. Zustande kam das Projekt unter dem Druck einer Volksinitiative, die schliesslich zugunsten des entsprechenden Gegenvorschlages zurückgezogen wurde. Die Initiative wollte

nicht nur den Weg zwischen Giessen und Mülener realisieren, sondern zudem die 800 Meter lange Lücke vom Seeplatz in Wädenswil bis zum Giessen schliessen. Dieses Teilstück hätte weitere 2,6 Millionen Franken gekostet.

Nächstes Projekt auf Halbinsel Au

Im unteren Bezirksteil zwischen Kilchberg und Horgen gibt es keinen durchgehenden Seeuferweg, sondern einzelne öffentliche Anlagen. In Thalwil wurde im Frühling ein 140 Meter langes Teilstück auf einem Holzsteg eingeweiht. Anders als an der Goldküste existiert am linken Zürichseeufer neben dem regionalen Richtplan keine offizielle übergeordnete Planung für die gesamte Uferlinie. Kurt Zollinger hat zwar analog zur Goldküste einen solchen Plan erstellt, möchte diesen aber erst öffentlich machen, wenn er vom Regierungsrat abgesegnet ist. Er verrät aber, was für ihn auf der linken Seeseite Priorität hat: Die Schliessung der etwa 200 Meter langen Lücke auf der Halbinsel Au. Das Land gehört Privaten. Wer um die Halbinsel Au spazieren will, muss heute einen Umweg über den Hügel in Kauf nehmen. (sat)



Serie Uferweg

In einer Artikelserie geht die «Zürichsee-Zeitung» der Vision eines durchgehenden Uferweges am Zürichsee nach.

- **Stand der Planung (heute)**
- Privateigentum versus öffentliche Interessen – was ist höher zu gewichten? Ein Streitgespräch
- Wie das Konzessionsland entstand
- Blick über den Tellerrand: So machens andere Seeregionen



Vorbildlich und beliebt: die 2001 eingeweihte Holzbrücke zwischen Hurden und Rapperswil-Jona. (Manuela Matt)

Oberes Seebecken: Stillstand

Die Ufer des Zürichsees liegen vorwiegend in Zürcher Hand. Doch auch die Schwyzer Gemeinden Wollerau und Freienbach sowie die St. Galler Stadt Rapperswil-Jona sind Anrainer des Zürichsees. Eine Musterschülerin in Sachen Seeuferweg ist Wollerau: Auf dem Uferabschnitt der Gemeinde kann man durchgängig direkt am Seeufer entlanggehen. Den grössten Teil auf einem Holzsteg, einen Teil in einer öffentlichen Badeanstalt. 2001 wurde zudem zwischen Hurden und Rapperswil-Jona ein attraktives Teilstück des Zürichseeufer-

weges eingeweiht: eine 841 Meter lange Holzbrücke. So kann der Damm bequem zu Fuss überquert werden; der Uferweg beginnt bereits in Pfäffikon. Der Abschnitt ist vor allem an Wochenenden sehr gut frequentiert.

Nichts geplant in Freienbach

Ein neuer Weg am Seeufer ist auf Schwyzer Boden nicht geplant: Der für Freienbach verbindliche kantonale Richtplan enthält keinen entsprechenden Eintrag, und die Gemeinde plant auch nichts. Auf dem Gemeindegebiet

von Rapperswil-Jona kann man in den Seeanlagen ein paar Meter direkt am Ufer entlangspazieren. Zwischen Kempraten und der St. Galler Kantonsgrenze bei Feldbach ist gemäss St. Galler Richtplan «mittelfristig ein Seeuferweg zu verwirklichen». Laut Willi Hangartner, Leiter der kantonalen Planung, wurden noch keine konkreten Schritte für die Realisierung des Weges unternommen. Anders als im Kanton Zürich wurde auch niemand beauftragt, die Umsetzung des Uferwegs an die Hand zu nehmen. (sat)